

# Der Maler

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends. Bezugspr. 3 M., u. Abzah. 4 M. viertel. Schriftl. u. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alster-Terrasse 10. Fhr.: 44 28 86. Postsch.: Vermögensverw. d. Verb. Hamb. 11598  
16. Jahrgang Hamburg, 1. Oktober 1932 Nummer 40

## Ist der Kapitalismus noch zu retten?

Von Fritz Tarnow.

Im Jahre 1929 wurden in Deutschland für etwa 75 Milliarden Mark Güter produziert, ohne daß damit die vorhandene Produktionskraft voll ausgenutzt worden wäre. Nach der gegebenen Leistungsfähigkeit wäre auch eine Erzeugung von 80 oder 90 Milliarden sehr wohl möglich gewesen.

In der Gegenwart ist die Jahresleistung der deutschen Volkswirtschaft auf nicht viel mehr als 40 Milliarden zusammengeschrumpft. Unter Berücksichtigung der gesunkenen Preise beträgt der Mengenrückgang mindestens ein Drittel. Warum das? Keine Naturkatastrophe hat uns die Produktionsmöglichkeiten zerschlagen, kein Nachlassen der Arbeitsfähigkeit oder des Arbeitswillens ist die Ursache. Die Sachfaktoren für die Gütererzeugung sind noch im gleichen Umfang vorhanden wie in der Konjunkturzeit. Sind etwa die Menschen zu dem Entschluß gekommen, weniger zu verbrauchen und deswegen die Erzeugung einzuschränken? Ganz im Gegenteil: Alle verzweifeln und lehnen sich auf gegen die sozialen Nöte, die der Einschrumpfungszustand mit sich bringt.

Warum also wird nicht mehr produziert? Warum darben die Menschen und lassen denn noch die Produktionsmöglichkeiten brachliegen? Weil es ihnen die kapitalistische Wirtschaftsverfassung nicht erlaubt. Weil dieses Wirtschaftssystem vollkommen unfähig und unbrauchbar geworden ist und die Menschen sich noch nicht dazu entschließen können, die Wirtschaft auf anderer Grundlage zu organisieren.

Niemals in der mehr als hundertjährigen Geschichte des kapitalistischen Wirtschaftens ist der irrsinnige „Mangel aus Überfluß“ so sichtbar gewesen als heute. Wie in Deutschland, so in der ganzen Welt. Ein ökonomisches Massensterben geht durch alle Volkswirtschaften. Rohstoffe verkommen, Acker veröden, Fabriken zerfallen, Maschinen verrotten, und die Menschen irren existenzlos und verzweifelt auf den Straßen umher.

In den Getreideländern läßt man massenhaft das Korn verfaulen oder brennt die Fluren der reifen Frucht einfach ab, das ist nämlich billiger, als erst noch die Ernte zu bergen, um sie dann wegen Absatzmangels verkommen lassen zu müssen. Die Baumwoll-Organisationen Amerikas haben angeordnet, daß jede dritte Reihe der Baumwollstauden nicht mehr abgeerntet werden soll. In Texas sind die Deltarme von Regierungstruppen besetzt, die alle Quellen gewaltsam geschlossen halten. Die brasilianische Regierung stürzt viele Millionen Sack Kaffee ins Meer oder läßt ihn zu Britetts verarbeiten. Die Kaufschubverbände haben einen Pflanzenschädling gezüchtet und in den Plantagen angelegt, um die Gummibäume zum Verrotten zu bringen.

Aber alle diese und ähnliche Anschläge gegen den übersprudelnden Segen der Natur bringen nicht den erhofften Erfolg. Die unverkäuflichen Rohstoffvorräte werden nicht weniger. Soviel man die Produktion auch abdrückt, sie bleibt immer noch zu groß, weil der Verbrauch der Völker noch schneller zurückgeht. Mit unerbittlicher Konsequenz arbeitet das System nach den Gesetzen seiner eigenen Mechanik. Einschränkung der Produktion heißt Arbeiterentlassungen und Vernichtung von Kaufkraft. Verminderung von Kaufkraft heißt Absatzrückgang. Absatzrückgang heißt wiederum neue Produktionsbeschränkung.

Aus diesem höllischen Zirkel findet das System nicht mehr heraus und die kapitalistischen Wirtschaftsführer und Staatsmänner stehen völlig rat- und hilflos der beispiellosen Zerstörung gegenüber, die der zu gewordene Kapitalismus anrichtet. Im Zeitraum eines Jahres ist der Weltmarkt auf die Hälfte zusammengesunken. Die einzelnen Staaten vertriehen sich vor dem drohenden Untergang hinter dem eingebildeten Schutz erhöhter Zollmauern, radikaler Einfuhrsperren und anderer Handelshemmnisse. Obwohl doch jeder weiß, daß damit das allgemeine Anheil nur noch vergrößert wird. In mehr als zwei Duzend Ländern ist die Währungsgrundlage teils zu-

sammengebrosen, teils freiwillig verlassen worden. In andern Ländern wird durch eine Devisenzwangswirtschaft in gleicher Weise der Kreislauf der Weltwirtschaft unterbunden und Bluteere in der eigenen Volkswirtschaft erzeugt. Ueber den öffentlichen Massen die Pleitegeier ebenso wie über den Unternehmungen der Privatwirtschaft.

Das kapitalistische System steckt in einer so verzweifeltsten Klemme, daß die Bedingungen für den Uebergang zu einem neuen Wirtschaftssystem niemals so günstig waren als heute. Was vom Standpunkt einer normal funktionierenden kapitalistischen Wirtschaft aus unmöglich erscheint, einen schnellen Systemwechsel vorzunehmen, ohne den Wirtschaftsertrag zu schmälern, das ist heute angesichts der Fülle von brachliegender Produktionskraft kein Problem mehr. Soweit es sich nur um die technische und organisatorische Seite der Aufgabe handelt, wäre es kinderleicht, mit den vorhandenen Sachfaktoren die Gütererzeugung und die allgemeine Versorgung sofort zu vergrößern. Die Frage ist nur, ob die politische Entschlußkraft dafür aufzubringen ist, ob es gelingt, die Politik in diese Richtung zu stoßen.

Die Dapen-Regierung der Barone hat sich mit dem Vorhaben, ihren Wirtschaftswahnsinn und sozialen Mißstand zu beheben, „Anpassung der Verhältnisse an die Armut der Nation“ heißt die Formel und „Abbau des Wohlfahrtsstaates“. Also nicht die Vergrößerung der Versorgung durch Mobilisierung der produktiven Kräfte, sondern die Anpassung des Elends an die Schrumpfung der Wirtschaft. Nur um das kapitalistische Wirtschaftssystem, dem sie verhaftet ist, nicht

antastet zu müssen, ist diese Regierung bereit, die Lebensmöglichkeiten des Volkes zu opfern. Und die Nazis, deren Anhänger und Wähler nach Gregor Strasser von einer „tiefen antikapitalistischen Sehnsucht“ erfaßt sind, haben ebenso wenig Zweifel darüber gelassen, daß sie gewillt sind, diesen Kurs zu unterstützen.

Fragt sich nur, wie lange die heute noch irregulierten Massen an der Nase herumgeführt werden können, bis sie es merken. Früher oder später dürfte dieser Zeitpunkt kommen, und die kapitalistischen Finanziers der Hitler-Bewegung werden sich sicher noch einmal wundern, daß die Saat, die sie austreuen, ganz anders aufgeht, als sie bis heute denken.

Ein ehernes Gesetz der Geschichte fordert einen andern gesellschaftlichen Ueberbau, wenn die ökonomischen Fundamente sich verändern. Kein Zweifel, wir stehen in einer revolutionären Periode ökonomischen Systemwechsels. Die politische Entwicklung unserer Zeit bewegt sich dazu in einem viel zu unnatürlichen Gegensatz, als daß sie Bestand haben könnte. Das kapitalistische System ist dem Untergange geweiht und mit ihm sind es die politischen Mächte, die sich der Entwicklung entgegenstemmen wollen. Kurzfristige Tageserfolge können die Geschichte nicht aus ihrer natürlichen Bahn werfen. Unser ist die Zukunft!

Und welche Manöver auch immer die Verteidiger eines sterbenden Systems noch versuchen mögen, sie können höchstens den Ablauf verzögern, aber nicht verhindern.

Das ist die Zuversicht, in der sich die sozialistische Arbeiterschaft auch durch vorübergehende politische Bedrückungen nicht irremachen läßt. Das ist die Zuversicht, mit der sie den Reichstagswahlkampf führt und darüber hinaus sich für den Einmarsch in die sozialistische Gesellschaftsordnung vorbereitet.

### Die Gewerkschaften für die Volkswirtschaft unentbehrlich

Der in der Ueberschrift zum Ausdruck gebrachte Grundgedanke stammt nicht von irgendeinem Gewerkschaftler, sondern von dem derzeitigen Reichsarbeitsminister. Dieser hielt auf dem 13. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands eine Begrüßungsansprache, wobei er sich über die Bedeutung der Gewerkschaften folgendermaßen äußerte: „Ich weiß, daß die Gewerkschaften ihre Bedeutung nicht nur als Vertretung von Ständes- und Berufsinteressen haben, sondern darüber hinaus in unserer Volkswirtschaft nicht mehr zu entbehren sind. Wer von den Gewerkschaften die Abrüstung verlangt, müßte gleichzeitig mit dem Abbau der Kartelle und der Auflösung der Unternehmerverbände beginnen. Der Staat von heute muß auf eine Zusammenarbeit mit den Berufsvertretungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer größten Wert legen.“

Diese Worte des Reichsarbeitsministers einer reaktionären Regierung könnte man beinahe wörtlich unterschreiben. Wir wagen aber sehr zu bezweifeln, daß dieses Eingeständnis dem Willen der gesamten Regierung entspricht und nicht einer Augenblicksstimmung mit Rücksicht auf den Gastgeber entsprossen ist. Wie dem auch sei, es ist eine Binsenwahrheit, daß keine Regierung die Gewerkschaften zu übergehen vermag. Diese sind in der Tat unentbehrliche Bestandteile einer hochentwickelten Volkswirtschaft. In einer Zeit, wo die Organisierung aller Lebensverhältnisse weit fortgeschritten ist, wären die Hand- und Kopfarbeiter ohne einen solchen Schutz willenlose Werkzeuge in den Händen anderer. Wir befürchten, daß die Einsicht, der sich selbst ein Minister einer kapitalistischen Regierung nicht verschließen kann, bei den nächsten Interessenten, das heißt, bei den Arbeitern selbst, nicht den entsprechenden Anklang findet.

Nach menschlichem Ermessen muß die Krise in nicht allzuferner Zeit ihr Ende erreichen. Wenn der seelische Druck einer ständigen Verschlechterung der Lebensverhältnisse erst einmal von der Arbeiterschaft genommen ist, dann wird sie zu erkennen vermögen, was sie in der Krisenzeit verloren hat. Mit unbegrenzter Energie wird versucht werden müssen, der Arbeiterschaft die Elbogenfreiheit wieder zurückzugewinnen, die sie in der Zeit des organisatorischen Hochstandes gewonnen hatte. Aber auch die Volkswirtschaft selbst wird eine erkennbare Blüte nicht wieder erreichen, wenn der Druck der Gewerkschaften nicht dahinter steht. Ganz richtig hat der Leiter des italienischen Großbetriebes Fiat in Turin

in seinen „Gedanken zur Krise“ folgendes zum Ausdruck gebracht:

„Verkürzung der Arbeitszeit und entsprechende Herabsetzung der Löhne muß die Lösung lauten. Die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Arbeitszeit als Heilmittel gegen die bedrückende Arbeitslosigkeit wurde bereits vom Vorsitzenden des nordamerikanischen Gewerkschaftsbundes, Green, unterstrichen. Auch in Genf wurde bekanntlich auf Antrag der Arbeitnehmer eine Entschleunigung zugunsten der 40-Stunden-Woche angenommen. Dies alles aber genügt nicht, wenn man nicht will, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nichts weiter bedeutet, als ein einfaches Linderungsmittel. Will man der Arbeitslosigkeit energisch entgegenzutreten, so muß diese Maßnahme organisch angelegt sein und bis auf die Wurzel des Übels vordringen. Zu diesem Zweck muß man, wie ich nur wiederholen kann, die Arbeitszeit verkürzen und die Löhne entsprechend heraufsetzen.“

Das sind einfache Ueberlegungen eines Industriellen, der mit offenem Blick die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten zu erkennen vermag. Aber wir sollten uns darüber klar sein, daß solche Meinungen bei den Unternehmern nur wenig verbreitet sind. Die meisten betrachten Löhne als Unkosten des Betriebes und nicht als die notwendigen Substanzmittel zur Erhaltung und Wiedererneuerung des gesamten Volkslebens und als notwendige Auffangvorrichtung für die in Massen erzeugten Industrieprodukte. Diese fürchterliche Krise hat die Welt in ein Trümmersfeld verwandelt. Es wird jahrelanger Arbeit bedürfen, damit Gedanken wie die vorstehenden wieder Geltung bekommen. In einer Zeit, wo die Produktionskraft der Volkswirtschaften aller Länder bis ins höchste gesteigert wurde, kann die Wirtschaft eines Landes nicht nach den Grundsätzen von vor 30 Jahren wieder aufgebaut werden. Da aber jene Grundsätze in den Köpfen der leitenden Personen auch heute noch lebendig sind, werden die Gewerkschaften die Pioniere sein müssen, um einer nach sozialen Gesichtspunkten orientierten Volkswirtschaft Geltung zu verschaffen. Dies wird ohne Reibungen und große Kämpfe nicht abgehen. Die Organisationskraft der Arbeiter und Angestellten allein wird nicht ausreichen, um rückwärtliche Tendenzen zu bekämpfen. Die politische Macht muß hinzukommen, um den Lebenspielraum der breiten Masse, der durch die Krise so weitgehend eingeschränkt wurde, wieder zu erweitern.

Für Deutschland ergibt sich wiederum Gelegenheit, den Wahlkampf zur Aufklärung indifferenter Schichten zu benutzen. Dies vom Fieber geschüttelte Volk muß sich

nicht nur einer Reaktion schlimmster Art erwehren, sondern auch sogenannte Volksbewegungen bekämpfen, die sich mit sozialen Phrasen umgeben, in Wirklichkeit aber Schildhalter des alten Systems sind. Wenn einem Minister eines reaktionären Kabinetts in einem lichten Augenblick die Erkenntnis dämmert, daß die Gewerkschaften in der modernen Volkswirtschaft nicht zu entbehren sind, so muß die arbeitende Klasse von sich aus alles tun, um dieses platonische Geständnis im vollen Umfange durch Tatsachen zu bekräftigen. Dies geschieht, indem man die Gewerkschaften ins Leben rückt, ihre Mission als Schutz und Erzug der Klasseninteressen des Proletariats erfüllen zu können.

**Die Werbetätigkeit der Gewerkschaften**

Am zweiten Tage seiner letzten Sitzung hatte der Bundesausschuß des ADGB, zum Gegenstand der Beratung die Frage der gewerkschaftlichen Agitation.

An erster Stelle referierte Hermann Schlimme (Bundevorstand) über

**Werbetätigkeit der Gewerkschaften.**

Eine Ausstellung von Werbematerial der Gewerkschaften aus alter und neuer Zeit, die dem Bundesausschuß vorgeführt wurde, zeige die Art und Weise und den Wandel in der Werbearbeit. Millionen Mark müssen die Gewerkschaften jährlich aufwenden allein für die Gewinnung neuer Mitglieder. Die Gewerkschaften müssen daher fortgesetzt prüfen, ob durch gemeinsame Agitation eine rationellere Werbung neuer Mitglieder möglich ist. Zum Wort und zur Schrift als Mittel der Agitation ist in neuerer Zeit das Lichtbild, der Film, die Ausstellung hinzugekommen. Die altbewährten Methoden der Werbung müssen geprüft und neue Formen gesucht werden.

Die Agitationsarbeit der Gewerkschaften ist gleichbedeutend mit wirtschaftlicher Aufklärung. Sie gewinnt in Zeiten der Wirtschaftskrise erhöhte Bedeutung. Politische Verheerung durch die zahlreichen Feinde der Gewerkschaften zerstörte vielfach das Vertrauen der Außenstehenden zu den Gewerkschaften. Ein Vergleich mit dem Konjunkturverlauf zeigt jedoch, daß trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Mitgliederzuwachs sich nicht annähernd in gleichem Umfange auswirkte. Die Arbeiter wissen, daß sie jede Schwächung ihrer Organisationen mit Lohnbrück und verschlechterten Lebensbedingungen bezahlen müssen. Noch stehen mindestens 14 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen in Beschäftigung, von denen der größere Teil noch für die Gewerkschaften gewonnen werden soll.

Die für die Gewerkschaften wirkungsvollste Aufklärungs- und Agitationsarbeit wird im offenen Kampf zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeber geleistet, weil dabei jeder Beteiligte die Macht der Organisation unmittelbar verspürt. Unklare Propagandamethoden können die Gewerkschaften angesichts ihrer Bedeutung für die Arbeiterklasse in Wirtschaft und Staat nicht anwenden. Ihre ganze sozialpolitische und wirtschaftspolitische Arbeit erfordert, daß die Gewerkschaften bei ihrer Werbetätigkeit sich mehr an das Interesse des einzelnen an seinem Verbands als an das Gefühl der großen Masse wenden. Das berufliche Zusammengehörigkeitsgefühl hat sich noch stets als eines der wichtigsten Bindemittel erwiesen. Die Hauptwerbearbeit wird deshalb auch in Zukunft bei den Einzelverbänden verbleiben müssen. Doch müssen die Einzelerfahrungen ausgetauscht und in einer zentralen Stelle im Interesse aller Verbände ausgewertet werden. Der gewerkschaftliche Vertrauensmann muß gemeinsam mit der gesetzlichen Betriebsvertretung die Agitation im Betrieb übernehmen. Eine besondere Aufgabe fällt dabei der Werbung unter den Jugendlichen, Lehrlingen und Frauen zu. Jährlich verlassen jetzt noch etwa 600 000 Jugendliche die Lehre. In jedem Verbandsvorstand, in den Bezirksverwaltungen, in jeder Ortsverwaltung, für jeden größeren Betrieb oder jede größere Abteilung sollte eine Agitationskommission eingesetzt werden. Die Ortsausschüsse des ADGB sollten die

Erfahrungen der örtlichen Agitationskommissionen sammeln und zur Ausstellung gemeinsamer Werbepläne verwenden. Hierbei können Jugendliche und Frauen, namentlich die jüngeren, den Jugend- und Lehrlingsabteilungen entwachsenden Gewerkschaftskollegen als Propagandisten wertvolle Hilfe leisten, ähnlich wie in der politischen Agitation, insbesondere bei Vorbereitung und Durchführung der Hausagitation. Einpaar geeigneter jüngerer Kräfte in die Werbearbeit bedeutet gleichzeitig Einführung in die praktische Gewerkschaftsarbeit. Direkte mündliche persönliche Aufklärung hat sich noch stets als das wirksamste Werbemittel für die Gewerkschaften erwiesen.

Jede Art von schriftlicher Propaganda soll vollständig und wirkungsvoll sein. Das stärkste Propagandamittel ist die Gewerkschaftspress. Sie hat die Aufgabe, die Arbeitermassen aufzuklären, zu bilden und zur Solidarität zu erziehen.

Ueber die planmäßige Ausgestaltung der gewerkschaftlichen Agitation referierte Genosse Dr. H. Seelbach, Leiter der Bernauer Bundeschule.

In dieser Zeit der tiefgreifenden Wirtschaftskrise erhält die gewerkschaftliche Werbearbeit eine erhöhte Bedeutung. Sie ist nicht nur eine Frage nach dem Stande der Mitglieder. Sie wird zu einer Schicksalsfrage der Arbeiterbewegung. Alle Gebiete gewerkschaftlicher Betätigung müssen deshalb mehr als bisher die Forderungen der Agitation beachten. Das gilt vor allem für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit, die, wie jedes Gebiet der sozialen Praxis, in den großen Rhythmus der Entwicklung hineingestellt ist. In der Nachkriegszeit war die Bildungsarbeit als Folge der neuen Machtstellung der Gewerkschaften auf sachliche Schulung eingestellt. Es galt, in die Gebiete der Wirtschaft, der Sozialpolitik und des Rechts einzuführen. Durch die Wandlungen, die sich in der Stellung der Gewerkschaften durch die Krise vollziehen, sind auch der Bildungsarbeit wiederum neue Aufgaben gestellt, den Menschen tiefer zu erfassen, ihn für den Kampf um die Ziele der Organisation einzuführen. Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit muß durch die sachliche Schulung den funktionären Hilfsmittel für ihre neue agitatorische Tätigkeit liefern.

Was von der Bildungsarbeit gilt, ist auch für die Ausgestaltung der Presse und für das Versammlungsleben notwendig. Auf allen Gebieten muß eine stärkere Werbearbeit einfließen. Diese Arbeit darf sich nicht nur auf die bisherigen Erfahrungen stützen, sie muß die Erkenntnisse der Werbewissenschaft verwenden. Neben der bisherigen Praxis muß eine laufende Forschungsarbeit einhergehen. Die Agitation ist nicht nur eine individuelle Angelegenheit. Sie ist Gegenstand einer umfassenden planmäßigen Organisation. Die Agitation ist nicht nur eine Aufgabe der einzelnen Verbände. Sie muß von der gesamten Bewegung getragen werden. Die Angriffe auf die Gewerkschaften werden zentral geführt. Der Gegenstoß muß deshalb nicht nur von den einzelnen Gruppen, sondern von zentraler Stelle der Gewerkschaftsbewegung erfolgen.

Die Diskussion, die sich an die beiden Referate angeschlossen, brachte in sehr anregender Weise die besonderen Werbeprobleme der einzelnen Verbände der verschiedenen Größe, Struktur und Berufsart zum Ausdruck. Verbände, deren Mitglieder sich weit über das platte Land verbreiten, müssen immer wieder zur Agitation von Mund zu Mund zurückkehren und ihre Methoden streng an besondere Verhältnisse anpassen.

Zustimmung erfährt der Gedanke, daß in der Agitation die großen Gesichtspunkte der Bewegung und ihrer Ziele stark in den Vordergrund gerückt werden. Anregungen von zentraler Stelle für die Ausgestaltung des schriftlichen Werbematerials wurden begrüßt. Es wurde die Frage geprüft, ob und inwieweit gegenwärtig die Unterhaltungs- und Unterhaltungsvereine ihre alte Anziehungskraft noch bewahren. Die Gewerkschaftspress müsse ihren Charakter dem agitatorischen Bedürf-

nis der Verbände anpassen; viele Gewerkschaftsblätter haben bereits gezeigt, daß sich die Schriftleitungen dieser Aufgabe bewußt sind. Die engen Beziehungen zwischen Bildungsarbeit und Werbearbeit werden mehrfach betont.

Die Teilnehmer an den Bildungseinrichtungen müssen ständig zur Werbearbeit wie zu jeder praktischen Gewerkschaftstätigkeit herangezogen werden. Sie müssen im Ueberblick über die grundsätzlichen Probleme der Gewerkschaftsbewegung ebenso sicher sein, wie in der Bewältigung der täglichen Kleinarbeit, um vorwiegend auftreten zu können. Auch die Familienmitglieder der Gewerkschaftsangehörigen und unorganisierten Berufsangehörigen müssen von der Agitation erreicht werden. Darum hat die Hausagitation große Bedeutung. An Kräften fehle es nicht, denn viele jüngere Gewerkschaftsmitglieder warten darauf, daß sie Gelegenheit bekommen, sich tätig für die Bewegung einzusetzen. Für die Zusammenarbeit der Verbände mit Unterstützung einer zentralen Stelle wurden zahlreiche Gründe angeführt. In vielen Beziehungen könne eine solche Zusammenarbeit von Vorteil sein.

Die Debatte über die Werbearbeit der Gewerkschaften wird von dem Bundesausschuß nicht als beendet angesehen. Sie wird vertagt. Die Zusammenarbeit der Verbände auf dem Gebiete der Agitation und die weitere Behandlung des Themas in künftigen Bundesausschusssitzungen wird durch das Büro des ADGB vorbereitet werden.

**Eine Quartalsabrechnung und Revision**

In der Wohnung des Kassierers haben sich heute abend der Vorsitzende, der Schriftführer und die beiden Revisoren eingefunden, um die Quartalsabrechnung fertigzustellen. Dies ist stets eine bedeutende und verantwortungsvolle Handlung, jetzt mehr denn je, wo wegen der allgemeinen Arbeitslosigkeit die Einnahmen nur spärlich fließen. Die Kassenerwaltung ist darum heute ein besonders wichtiges Amt. — Die Pfeifen, die so bedächtig qualmen, scheinen das auch zu meinen.

„Eigentlich hast Du uns reichlich früh einberufen“, wandte sich der Schriftführer an den Kassierer, „heute ist gerade der Erste, bis zum Fünfzehnten hätten wir reichlich Zeit gehabt. Das steht doch auch im Rundschreiben der Hauptverwaltung.“ — „Schon steht es da, und Du kannst Dich sogar auf das Statut berufen, daß spätestens 14 Tage nach Quartalschluß die Abrechnung bei der Hauptkasse sein muß. Aber man muß doch nicht ausgerechnet bis zum äußersten Termin warten. Je eher wir abschließen, desto besser auch für uns, denn es ist immer gut, rechtzeitig zu wissen, wie unsere Kasse bestellt ist. Hinzu kommt, daß wir doch wieder neue Marken brauchen. Eine Selbstverständlichkeit ist doch, daß, wenn die Filialen in der Abrechnung stehen, nicht neues Wertmaterial hinausgehen kann. Dadurch würde die Kassenprüfung zweifellos gestört. Je eher wir also unsere Abrechnung da haben, umso eher können wir bei der Hauptverwaltung wieder Beitragsmarken anfordern. Sodann — unter uns, darf man das ja ruhig sagen — wie war es denn, bisher? Wir haben immer erst herumgefragt: „Hast Du Zeit“, „Wann hast es Dir?“ Dabei ist oft auch noch der Fünfzehnte verstrichen, so daß uns der Vorstand mahnen mußte. Er hatte recht, denn wenn auch nur ein paar Filialen hinterherhinken, wird der gesamte Prüfungsgang behindert. Wohl wichtiger noch als für uns, ist es für die Hauptverwaltung, rechtzeitig einen sicheren Ueberblick über die Kassenlage insgesamt zu bekommen. Mit einem bißchen guten Willen geht es ganz gut, sich pünktlich einzustellen. Wir haben diesmal, ohne zu fragen, einfach die Kassenrevision angefügt und siehe: „alle, alle kamen.“ Ich meine, so kann es immer sein.“

Es war der Vorsitzende, der so sprach. Er ist seines Amtes wegen gewohnt, längere Reden zu halten. „Na ja, du hast recht“, stimmten die übrigen zu. „Anfangen also“, rief einer der Revisoren, „laßt uns zunächst die Beitragsmarken prüfen. Bis mal ein Abrechnungsformular her. — Hallo, du hast ja noch gar nichts fertiggestellt“, wandte er sich zum Kassierer. „Nein, das hab' ich diesmal unter-

**Maxim Gorki**

Zu seinem vierzigjährigen Schriftstellerjubiläum am 25. September

Wenn in diesen Tagen das russische Proletariat das vierzigjährige erlebnis-, arbeits- und erfolgreiche literarische und kulturpolitische Schaffen des großen russischen proletarischen Dichters Maxim Gorki zum Anlaß nimmt, ihm für die brüderliche Mithilfe an dem Befreiungskampfe des arbeitenden Menschen in Form von großen öffentlichen Festlichkeiten, durch die Veranstaltung einer großen Jubiläumsausgabe seiner Werke, durch Theatererhebungen und durch Filmwerke nach Motiven des Dichters usw. zu danken, wird die deutsche Arbeiterklasse und mit ihr die Arbeiterklasse der ganzen Welt nicht unter den Gratulanten fehlen wollen. Für uns ist es keine selbstherrliche Geste eines nur periodischen Gedankens, sondern ein Gruß des Dankes und des Stolzes, den wir uns in wahrer Freundschaft für den Dichter und sein Werk abzustatten verpflichtet fühlen. Wir leben in Maxim Gorki nicht nur den repräsentativen Vertreter eines wahrheitsliebenden Naturalismus und romantischen Realismus, oder wie jenseit die schon etwas antiquarischen Literaturmarken heißen mögen. Wir lieben ihn als einen der Unrigen, den Arbeiter, den ewigen Bagabunden, getrieben von einer brennenden Sehnsucht nach Wahrheit, Freiheit und Schönheit. Und wir lieben in Gorki den Dichter der Verworfenen, der Armen, der Leidenssuchenden, der Besitzlosen und Geschickten.

1868 in Nischni-Nowgorod geboren, war sein eigentlicher Name Maximowitsch Peshkow, das heißt „der Betende“. Seine früheste Jugend verlebte er, nachdem sein Vater der Cholera erlegen war, im Hause seiner Großmutter. Es waren trübe und elendverfressene Jahre. Vom Großvater lernte er Schreiben, und von der Großmutter hörte er die schönsten russischen Sagen und Märchen, die in ihm den Dichter wachriefen. Tröstlose

Kinderjahre; als Lumpenmag gescholten und verachtet, daß die gleichaltrigen Knaben in der Schule sich seines üblen, vom Ausräumen der Müllkästen und Schuttkäben anhaftenden Geruches wegen von ihm fort wünscheten. Als seine Mutter, die sich zum zweiten Male nach Moskau verheiratet hatte, starb, schickte ihn auch der Großvater aus dem Hause. Elfjährig, war er nun Helfer in einem Schuhwarengeschäft, wo er auch jegliche Hausarbeit verrichten mußte. Dann Hausknecht, „Mädchen für alles“ und Laufbursche bei einem Zeichner, im Frühjahr 1881 Geschirrwäscher auf einem Wolgadampfer. 1883 bis 1885 kam er wieder zu einem Zeichner in die Lehre, zwischen durch begeisterte er sich für das Theater, übte als Statist und Chorist. Eine zum Zwecke revolutionärer Propaganda gegründete Semmelbäckerei beschäftigte ihn als Gehilfen und Austräger; dann folgten lange Jahre des Wanderns durch das Dongebiet, die Ukraine, Neurossland, weiter durch Bessarabien, am Schwarzen Meer entlang nach Odessa und Eiflis. In Eiflis fand er Arbeit in einer Eisenbahnwerkstätte. Ein Freund riet ihm, all das aufzuschreiben, was er in den Jahren gesehen, erlitten und erlebt hatte. So entstand hier in Eiflis im Jahre 1892 seine erste Erzählung, „Matar Schubra“, die einige Zeit darauf in der Zeitung „Kawkas“ druckgelegt wurde und Gorkis spätere Bedeutung innerhalb der Literatur Russlands einleitete. Zu dem russischen Dichter Korolenko fand er einen aufrechten und besorgten Freund und Lehrer. Inermüde bemüht, die Lücken seines Wissens und seiner Bildung auszufüllen, eroberte sich Gorki unter großen Opfern Seele und Geist seines Volkes und seiner Heimat.

Dem Malik-Verlag, Berlin, gebührt das zu dankende Verdienst, das Werk Maxim Gorkis in einer schönen und wohlfeilen Ausgabe in 17 Bänden, die auch einzeln im Handel sind, gesammelt zu haben, auf das an dieser Stelle ausdrücklich hingewiesen sein soll. Kein Buch von Maxim Gorki dürfte ungelesen bleiben; in jede Familie und in jede Arbeiterbibliothek gehört es. Neben

Martin Andersen Nexß gibt es innerhalb der proletarischen Dichtung nichts Gleichwertig-Vollendetes, das in einem Atemzuge mit Gorkis Werk genannt werden kann. Das grauig-schöne, steppenreiche und ungeheure Rußland schenkte dem Proletariat aller Länder seinen Dichter, dem es gegeben war, liebend wiederzuberichten, was er sehen und erleben durfte; das Werk der Flößschiffer, der Fabrikarbeiter, der Landstreicher, der Bauern und jeglicher Kreatur. Wiedererzählend gehört sein Herz all denen, die das Schicksal in den Staub warf und in die Ketten schmiedete, die sich aber trotz allem anschießen, Freiheit und Glück für die dürftigste Seele zu erobern. Immer war Gorki der Mensch und das Menschliche im Menschen einer liebenden und heiteren Bemühung wert; aus dem Schicksal und dem Leid zog er Kraft und Friede zur Gestaltung, und alle seine Romane und Erzählungen sind eine schöne und unendliche Variation über dieses eine Thema. Walter Gold.

**Der Sturmvogel**

Von Maxim Gorki.

Geschrieben im März 1901, und die russische Revolution voraussehend, wurde nachstehendes Gedicht in Prosa feinerzeit von der zaristischen Regierung verboten.

Ueber der grauen Ebene des Meeres jagte der Wind die Wolken zuhauf. Zwischen Wolken und Meer schießt stolz der Sturmvogel dahin, einem schwarzen Blitze vergleichbar. Bald die Wogen mit dem Fittich streifend — bald pfeilgeschwind zu den Wolken empor schwebend, schreit er hell auf — und die Wolken hören die Freude in dem kühnen Schrei des Vogels. Aus diesem Schrei klingt die Sehnsucht nach dem Sturm! Die Kraft des Jornes, die Flamme der Leidenschaft und die Gewißheit des Sieges hören die Wolken aus diesem Schrei. Die Wöben stöhnen vor dem Sturm — sie stöhnen, streichen unruhig über der See hin und her und möchten am liebsten ihre Angst tief unten auf dem Meeresgrunde verbergen. Auch die Sauger stöhnen —

lassen, weil ich es für richtiger hielt, daß Ihr die Abrechnung vollständig mitmacht. Dann seid Ihr auch eher in der Lage, die Richtigkeit festzustellen und könnt die Abrechnung mit größerem Recht unterschreiben.

„Gut, der Mann hat gar nicht so unrecht, also denn die Marken her“, begann der eine Revisor, „wie hier die Hauptkasse vorgetragen hat, hastest du mit dem Restbestand vom Vorquartal und in diesem Quartal erhalten insgesamt 460 à 80/30/20, 270 à 60/20/20, 600 à 10/10, 3500 à 5/5 und 25 Eintrittsmarken. Stimmt das?“ „Ja, hier, das stimmt mit meinem Markenjournal vollkommen überein. — Wieviel sind von jeder Sorte vorhanden?“ „Die habe ich eben durchgezählt“, rief der Schriftführer. „So — na?“ „Es sind 155 Marken à 80/30/20, 134 à 60/20/20, 385 à 10/10, 693 à 5/5, und 23 Eintrittsmarken.“ „Wir haben auch die Eintragungen mit den Abrechnungen der Zahlstellen und des Hauskassierers verglichen“, fügte der zweite Revisor hinzu, „danach sind ausstehende Bestände 105 à 80/30/20, 77 à 60/20/20, 100 à 10/10. Die Bestände addiert und vom Vortrag der Hauptkasse abgezogen, ergibt die Anzahl der verkauften Marken. Aber hör mal, der Markenbestand des Hauskassierers D. könnte ganz gut bei der Revision vorliegen! Er wohnt eine Viertelstunde von hier. Wenn er seine Marken am Tage der Revision herbringt — morgen kann er sie ja schon wieder haben — könnten wir heute die Prüfung ein gut Teil genauer und zuverlässiger ausüben.“ „Dem kann höchstens entprochen werden“, entgegnete der Vorsitzende. „Nebst dem, es gehört durchaus zu dem Aufgabenkreis der gewählten Revisoren, auch die Unterkassierer jederzeit zu revidieren.“ „Zur Sache“, mahnt ungebuldig der Schriftführer, „er möchte heute abend noch — doch das geht niemand etwas an. „Bitte, ist alles zur Sache“, sagte der Vorsitzende und griff in seine Rocktasche, „heut ist wohl der geeignete Moment, uns gemeinsam unsere Mitgliedsbücher zu kontrollieren.“ — „Ich stelle fest, daß die Mitgliedsbücher der Anwesenden in Ordnung sind.“

„Nun machen sich mal zwei Mann daran, die Belege mit den Buchungen im Ausgabejournal zu vergleichen. Wir beide könnten inzwischen schon die Mitgliederbewegung auf der ersten Seite des Abrechnungsformulars eintragen. Die Kartei habe ich gestern abend durchgearbeitet. Es sind Zugang — seht mal die Zahlen ein: Neuaufnahmen: 2 Vollmitglieder, 3 Lehrlinge, einer aus einer andern Filiale zugewechselt (das ist Fris S., er ist von M., wo er vor ein paar Monaten hinging, zurückgekehrt — da ist's auch nicht besser — zusammen 251 als Bestand vom Vorquartal + 2 + 3 + 1 = 257. Abgang haben wir 4 gehabt. Mag R. war schon immer ein unwilliger Zähler, wir haben ihn wegen Beitragsrückstandes gestrichen, zwei Kollegen glauben, durch selbständige Arbeitsübernahme besser die wirtschaftliche Not von sich abzuwenden zu können. Sie haben bis zum letzten gezahlt, sind ausgetreten, und einer, Fr. S., ist gestorben. Somit 257 minus 4, bleibt ein Bestand von 253. Zwei aufgeholt, trotz der schlechten Zeit. Ein Zeichen, wie sehr mit Recht — der Wert der gewerkschaftlichen Organisation von den Kollegen auch in dieser Zeit nicht verkannt wird. Na, ja, weibliche Mitglieder haben wir keine, Lehrlinge sind 10, Invaliden 2. Nun die Gliederung nach Berufsgruppen. Maler in Handwerksbetrieben sind 186 zu zählen, in Lackereien und Fabriken 67.“ „Soviel arbeiten doch gar nicht mehr!“ „Nein, aber sie gehören zu der Berufsgruppe. Auch die Kollegen, die zur Zeit arbeitslos sind, müssen da gezählt werden, wo sie zuletzt in Arbeit standen. Mitglieder nach 13 Wochenbeiträgen? Insgesamt sind im Quartal verkauft 3181 Beitragsmarken. Durch 13 geteilt ergibt abgerundet 245 Mitglieder. Erwerbslosenmarken wurden wegen Arbeitslosigkeit 2648, wegen Krankheit 159, insgesamt somit 2807 bezogen. — Das Alter der Neuaufgenommenen noch — schön, die erste Seite ist fertig. Seid Ihr nun auch soweit?“ „Holla, einen Augenblick, ein paar Belege noch — so, alles verglichen und nachgerechnet, in Ordnung!“ „Also, beginnen wir, die Abrechnung aufzubauen. 200 Marken à 80/30/20, für die Hauptkasse 80 + 20 = 100 s = 200 M,

sie kennen nicht die wilde Lust des Lebenskampfes: das Dröhnen des Donners schreckt sie.

Der dumme Pinguin versteckt ängstlich den feststen Körper zwischen den Felsen. Nur der stolze Sturmvogel schießt kühn und frei dahin über dem gischtgrauen Meer!

Immer finsterner werden die Wolken, immer niedriger senken sie sich zum Meer; die Wogen singen und tanzen empor, dem Donner entgegen. Der Donner kracht. Jörnig schäumen und ächzen die Wogen im Kampf mit dem Wetter. Mit fester Umarmung packt der Sturmwind ganze Scharen von Wogen und schleudert sie in wilder Wut gegen die Felsen, wo die smaragdgrünen Massen zu Schaum und Staub zerrieben. Der Sturmvogel schießt schreiend durch die Luft, einem schwarzen Blitze gleich, durchdringt wie ein Pfeil das Gewölk, streift mit dem Flügel den Gisch der Wogen. Er schwebt daher wie ein Dämon, — ein stolzer, schwarzer Dämon des Sturmes, und er lacht und schluchzt. Er lacht über die Wolken, er schluchzt vor Freude!

Er lacht, der Dämon, — denn sein feines Ohr hört aus dem Jörn des Donners längst die Ermüdung, die Schwäche heraus; er ist überzeugt, daß das schwarze Gewölk die Sonne nicht verbergen — nein, nimmer verbergen kann!

Der Sturm heult. Der Donner kracht. Mit blauer Flamme lodern die Wolkenmassen über die Tiefe des Meeres. Das Meer fängt die Pfeile der Blitze auf und löst sie aus in seinem Abgrund. Wie feurige Schlangen bohren sich die Reflexe der Blitze ins Meer und verschwinden.

Der Sturmwind! Ha, wie er tobt! Der kühne Sturmvogel schießt stolz zwischen den Blitzen über dem brüllenden Meer dahin; und er schreit, ein Prophet des Sieges: „Tobe nur, Sturmwind, tobe, — immer stärker, wilder!“

(Mit Genehmigung des Maler-Verlages, Berlin, dem 2. Band der Gortli-Gesamtausgabe entnommen.)

für die Filialkasse à 30 s = 60 M; 59 Marken à 60/20/20 ergeben 47,20 M für die Hauptkasse und 11,80 M für die Filiale; 115 Marken à 10/10 je 11,50 M; 2807 Marken à 5/5 je 140,35 M. Sodann 2 Eintrittsmarken für die Hauptkasse 1,60 M, für die Filiale 40 s. Was wir weiter von der Hauptverwaltung bezogen haben, ist von dieser schon mit blauer Tinte eingetragen: 1 Stempel und Rissen à 50 s = 1 M, 2 Abrechnungsbücher à 20 s = 40 s. Ebenso laut Rechnung des Verlags Fachblatt 10 M für die Hauptkasse und 2,50 M für die Filiale. Und hier, nicht vergessen, wir haben in zwei Raten aus der Hauptkasse 150 M Zuschuß erhalten.“ „Aber das trägt du ja als Einnahme für die Hauptkasse ein“, verwundert sich der Schriftführer, „das hat doch die Filiale von der Hauptkasse bekommen.“ Stimmt schon entgegen der Kassierer, „das Geld stellt aber doch für die Filiale eine Verpflichtung gegenüber der Hauptkasse dar, darum muß ich es auch für diese gut bringen, also in Einnahme setzen.“ — So, die Gesamteinnahme addiert — deckt sich mit der Zahl im Journal. Dann zur Ausgabe. „Etwas habe ich doch schon vorher gemacht“, wandte sich der Kassierer an den einen Revisor, „ich habe die einzelnen Ausgaben aus dem Journal für die Posten in der Abrechnung zusammengestellt. Zunächst einmal alle statutarischen Unterstufungen sind Ausgaben der Hauptkasse. Ihr habt die Summen bereits bei der Belegprüfung mit dem Ausgabejournal und den von der Hauptkasse bestätigten monatlichen Zusammenstellungen verglichen. Das Lokalgeschenk, je 50 s, das wir an drei durchreisende Kollegen auszahlen, kommt unter Filialausgaben. Von den Einnahmen aus Vollbeiträgen, das heißt ohne den Zuschlag für Invalidenunterstützung, erhalten wir als Zuschuß für die Geschäftsführung 2 % des

### Angepackt!

Die Straßen donnern, Schritte dröhnen, Maschinen rasen wilden Takt, es rauchen Essen, Menschen stöhnen und Schreie gellen: Angepackt! Pack an! schreit dir die Zeit entgegen, anpacken heißt das Wort, das diese Welt erneut, wer anpackt, wird die Welt bewegen, wer sie bewegt, schafft neue Zeit. Pack an, das heißt, für unsre Ziele streben, für die wir einsehen Hand in Hand. Pack an, das heißt für eine helle Zukunft leben, pack an, das heißt: stärk' den Verband!

Eric Orlitz.

Wertes. 200 Marken à 80 s = 160 M, 59 à 60 s = 35,40 M, zusammen 195,40 M, davon 2 % = 3,90 M Ausgabe für die Hauptkasse. Doch haben wir die Verpflichtung, den gleichen Betrag aus der Filialkasse aufzuwenden, somit zusammen 7,80 M.

In die Hauptkasse könnte ich in diesem Quartal nichts einbringen, wir haben ja vielmehr einen Zuschuß gebraucht, um die Unterstufungen stets laufend auszahlen zu können. Damit haben wir den Teil der Ausgaben zusammengestellt, der für die Hauptkasse verrechnet wird. Nun die Filialausgaben. Die Reiseunterstützung und Prozentvergütung haben wir schon. Aber hier ist noch die Ausgabe „Vergütung an Verwaltungsmitglieder“. Die Kollegen der engeren Verwaltung, besonders der Vorsitzende, haben durch die Ausübung ihrer Funktion immerhin einige persönliche Ausgaben. Dafür soll ihnen eine Entschädigung werden, die wir auch in letzter Zeit mehr dem Verhältnis der Beitragsaufnahme angepaßt haben. Deshalb ist der volle 2 % - Betrag 7,80 M hier nochmals für die Filiale verrechnet. Alle örtlichen Ausgaben, Anzeigen, Saalmietz, Beiträge an den Ortsauschuß, Sitzungsgeld, Porto usw. gehen zu Lasten der Filiale. So, auch das addiert, dazu die Ausgaben für die Hauptkasse, und wir haben die Gesamtausgabe, die mit dem Journal übereinstimmen muß.“ „Gut sie“, tönt es ihm entgegen. Dann laßt uns den Kassenbestand feststellen und kontrollieren. Am letzten Quartalschluß waren in der Kasse oder auf Konten zusammen 233,43 M; Einnahme im Quartal war 788,60 M, macht 1022,03 M. Hiervon die Ausgabe 808,49 M abgesetzt, bleibt 213,54 M. Dieser Kassenbestand muß ausgewiesen werden. Zählt mal das Bargeld nach! Wieviel? 60,93 M, gut! Wieviel weist das Sparkassenbuch des Konsumvereins aus? 52,61 M; weiter ist hier der Anteilsschein über 100 M von der Bauhütte. Damit ist der Kassenbestand voll nachgewiesen. Schön, nun den Ausgleich, die Bilanz. Einnahme für die Hauptkasse ist 562,05 M, die Ausgabe für die Hauptkasse beträgt 549,40 M. Wir müssen hierzu als Ausgleich 12,65 M als „an die Hauptkasse zu wenig eingekandt“ einsehen, die auf der Einnahmeseite gleichzeitig Eingang für die Filialkasse wird. Wäre die Ausgabe für die Hauptkasse höher als die Einnahme, müßte der Ausgleich direkt umgekehrt erfolgen. So, nun müssen „Einnahme für die Hauptkasse“ und „Ausgabe mit wenig gefandt“ die gleichen Summen ergeben und entsprechend Einnahme der Filiale plus Kassenbestand vom Vorquartal plus in diesem Quartal zu wenig gefandt, verglichen mit „Ausgabe der Filiale“ plus jetzigen „Kassenbestand“. Ist das der Fall, stimmt die Abrechnung. Der Kassenbestand soll unten auf Seite 3 nachgewiesen werden, so, wie wir ihn vorher festgestellt haben. Auch das wäre eingetragen. Nun die letzte Seite. Die Verteilung der Mitglieder auf die Zahlstellen kann hier von dieser Zusammenstellung, die ich gestern gemacht habe, abgeschrieben werden. Besondere Bemerkungen sind wohl weiter nicht nötig — die erste Ausfertigung als Kladder wäre klar. Uha, der Schriftführer und der Kollege U. machen sich schon ans Abschreiben. — Fertig! „So, ruhig und laut verlesen.“ „Alles übereinstimmend?“ „Halt, hier fehlen 9,60 M für Agitation!“ „Siehst du wohl, wenn nun das Exemplar zur Hauptverwaltung gegangen wäre, hätten wir wieder eine Nichtigstellung bekommen. Wir wollen aber doch zeigen, daß wir es allein können. Unterschriften nicht vergessen. Das wäre für heute erledigt, war alles verhältnismäßig einfach, besondere Schwierigkeiten gab es ja nicht. Hier

sind die Briefumschläge für je ein Exemplar an die Hauptverwaltung und die Bezirksleitung, bereits frankiert. Die nehmt ihr mit und geht gemeinsam zum Briefkasten.“ Nachdem auch dieses letzte getan, verabschiedeten sich die Kollegen voneinander. — Der Schriftführer ist schon einige Schritte fort, zurück tönt ein hastendes „Guten Abend!“

### Betätigung für die junge Generation

In den gewerkschaftlichen Veranstaltungen spielt die junge Generation eine geringe Rolle. Ihre Betätigung am Gewerkschaftsleben steht in einem Mißverhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke. Als Ursache hierfür wurden in einer Besprechung der Sachbearbeiter für Jugendfragen beim AOBV. verschiedene Gründe angegeben.

1. Die wachsende Polarisierung läßt „trockene“ gewerkschaftliche Arbeit im Ansehen schwinden.  
2. Die Betätigungsmöglichkeiten für junge Kräfte sind in der Gewerkschaftsbewegung natürlicherweise begrenzt. Sie sind außerdem durch die Häufung von Funktionen in einer Hand eingeschränkt.

3. Das zukunftsweisende Ziel der Bewegung ist nicht deutlich genug für jeden in der von politischen Wirren erfüllten Zeit herausgestellt.

Um diesen Mängeln in der Schulung und Heranziehung der jungen Generation zu Funktionen wirksam zu begegnen, wurden folgende Richtlinien für die Zusammenfassung der jungen Kollegen zu Arbeitsgemeinschaften besprochen und einstimmig gutgeheißen:

Wir haben erstens mehr als bisher die Jugendabteilungen auszubauen, zweitens die Jugendarbeit folgerichtig an den über 18 Jahre alten Jugendlichen fortzuführen.

Hierbei sind zu beachten:

#### I. Aufgaben der Zentrale.

1. Bereitstellung von Vortragsdispositionen und Broschüren als Grundlage für Ausreden in den zu bildenden Arbeitsgemeinschaften.

2. Veröffentlichung von Hinweisen in der Gewerkschaftspresse zur Betätigung in der Bewegung und zur Erfassung der jungen Generation.

3. Eintreten in Wort und Schrift für den Gedanken: die Jugend hat gleichfalls ein Recht auf Arbeit.

4. Die junge Generation darf nicht nur „Bildung“ vorgelesen bekommen, sie muß auch in praktische Gewerkschaftsarbeit eingereicht werden. Der Kreis aktiver Funktionäre ist möglichst zu vergrößern.

#### II. Aufgaben der Gau- und Bezirksleiter.

Die Tätigkeit der Gau- bzw. Bezirksleiter erstreckt sich auch auf die Förderung der Arbeitsgemeinschaften unter Beachtung der größtmöglichen Einseitigkeit der Schulungsarbeit im Tätigkeitsbezirk.

#### III. Aufgaben der Filialen (Ortsverwaltungen).

1. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaften unterliegt der Verantwortung der Ortsverwaltungsleitung, die einen geeigneten Leiter für diese Aufgabe bestimmt. Bei persönlicher Eignung (gewerkschaftliche Erfahrung und nicht allzu jung) wird es zweckmäßig sein, den Jugendlichen mit dieser Aufgabe zu betrauen.

2. Sind in einer Ortsverwaltung nicht genügend Mitglieder der jungen Generation vorhanden, die sich zusammenfinden wollen, so ist Verbindung mit andern Verbänden zwecks gemeinsamer Arbeit zu suchen, oder der Ortsauschuß übernimmt die Aufgabe für alle Verbände am Ort.

3. Die für irgendwelche Funktionstätigkeit (Kleinarbeit: Flugblattverbreitung, Stempelstellenpropaganda, Hausagitation, Beitragskassieren, Protokollführen, Jugendgruppenarbeit usw.) geeigneten Mitglieder sind herauszufinden und als Funktionäre einzugliedern.

4. Planmäßiges Einspannen der Teilnehmer in die praktische Gewerkschaftsarbeit. Bei nur bildungsmäßiger Erfassung dieser Altersschicht besteht die Gefahr des Scheiterns und des Zerfalls der Gruppe. Neben die Wissensübermittlung muß die praktische Betätigung treten.

#### IV. Aufgaben des AOBV. und seiner Unterorganisationen.

1. Der Bundesvorstand, die Bezirks- und Ortssekretariate unterstützen die Bestrebungen zur Erfassung der jungen Generation in Wort und Schrift.

2. Die Ortsauschüsse sind verpflichtet, dort, wo die Möglichkeit zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften auf Verbandsgrundlage nicht besteht, eine Zusammenfassung von sich aus vorzunehmen.

Die Aufgabe ist nun, die Richtlinien entsprechend den örtlichen Möglichkeiten zur Durchführung zu bringen. In Gemeinschaft von jung und alt muß die Zusammenfassung der jungen Generation zur Förderung der Schlagkraft unserer Bewegung gelingen.

### Fahrpreisermäßigung für erwerbslose Jugendliche

Im Frühjahr dieses Jahres hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft den Teilnehmern an Erwerbslosetouren, die von den Arbeitsämtern eingerichtet sind, die Fahrpreisermäßigung der Schülerrückfahrkarten (50 %) zugänglich gemacht. Nach einem Schreiben der Reichsbahn-Gesellschaft vom 5. Juli dieses Jahres soll diese Fahrpreisermäßigung auch denjenigen Erwerbslosen gewährt werden, die an gleichartigen (also der Berufsbildung dienenden) Kursen teilnehmen, die von staatlichen und kommunalen Stellen sowie von Vereinen und Verbänden abgehalten werden, die der staatlich organisierten Jugendpflege angehören. Es sollen nur Jugendliche bis zum vollendeten 21. Lebensjahr in Frage kommen. Da wir zu den offiziell anerkannten Jugendpflegeorganisationen gehören, kann also auch von uns der Anspruch auf diese Art von Fahrpreisermäßigung erhoben werden. Die Anträge auf Gewährung dieser Fahrpreisermäßigung sind in Preußen durch Vermittlung des für den Ort der Veranstaltung zuständigen Regierungspräsidenten an die in Frage kommende Reichsbahndirektion zu richten, in den übrigen Ländern an die für die Anerkennung der Jugendpflegeorganisationen bestimmten Behörden.

Wegen der Beschränkung der Fahrpreiserhöhung auf die Jugendlichen unter 21 Jahren und auf die berufsbildenden Kurse hat der ADGB den Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände ersucht, die Reichsbahngesellschaft zu einer Erweiterung der Bestimmungen zu veranlassen. Die gegenwärtige Regelung genügt nicht; denn die Schulung junger Erwerbsloser für die leitende Mitwirkung in Erwerbslosenveranstaltungen, wie sie von den Jugendverbänden betrieben wird, erstreckt sich in der Hauptsache auf 20- bis 25jährige und erfolgt in Lehrgängen, die in der Regel nicht als berufliche Schulungsmaßnahmen gelten können.

### Baugewerbliches

**Drei Millionen fehlende Wohnungen.**  
Auf der Tagung des Bundes Deutscher Mietervereine betonte der Hauptredner, daß heute ein ungedeckter Fehlbetrag von 600 000 bis 1 000 000 Wohnungen bestehe. Von 1930 bis 1940 bestände ein laufender Jahresbetrag von jährlich 300 000 Wohnungen. Zu diesen Zahlen gelange man, wenn man die Wohnungsnot und die vorhandenen Haushaltungen in Berücksichtigung ziehe. — Das Baugewerbe Deutschlands müßte mithin noch voll beschäftigt sein.

### Gewerkschaftliches

**Mit Verboten gegen die Gewerkschaftspresse.**  
Es ist seit Jahrzehnten das erstmal, daß eine Gewerkschaftszeitung in Deutschland verboten wird. Der „Buchbinder-Zeitung“ ist das Erscheinen auf die Dauer von drei Wochen seitens der Polizeibehörde untersagt worden. Den Grund hierfür sah der von dem neuen Regime eingesetzte Berliner Polizeipräsident darin, daß die genannte Zeitung in einem Abwehrartikel gegen die Verbotsandrohung die betreffenden Stellen, um deren Willen sie verwarnt war, noch einmal abgedruckt hat. Der Vorsitzende des Ausschusses für die Gewerkschaftspresse des ADGB hat an den Berliner Polizeipräsidenten eine Eingabe gerichtet, worin er, fußend auf der Verbotsandrohung, der „Buchbinder-Zeitung“ darauf hinwies, daß das Verbot einer Gewerkschaftszeitung im Widerspruch zum Artikel 159 der Reichsverfassung stehen würde. „Die gewerkschaftliche Pressefreiheit“, so heißt es in dem Schreiben, hat nicht nur den Schutz des Artikels 118 der Reichsverfassung, sie genießt vielmehr den Schutz des Artikels 159 der Reichsverfassung, wonach die Koalitionsfreiheit für jedermann und für alle Berufe gewährleistet ist. Während Artikel 118 der Reichsverfassung die Meinungsäußerungsfreiheit nur innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze gewährleistet, allgemeine Staatsgesetze, also auch Notverordnungen in die Meinungsäußerungsfreiheit eingreifen können, ist die in Artikel 159 der Reichsverfassung garantierte Koalitionsfreiheit unbeschränkt, ohne jeden Vorbehalt des Gesetzes, geschützt. Nach unbestrittener herrschender Lehre darf die Koalitionsfreiheit weder durch den Reichspräsidenten aufgehoben, noch durch Reichsgesetz oder präsidientielle Notverordnung beschränkt werden. Diese Koalitionsfreiheit erschöpft sich aber nicht nur in dem Schutz der Freiheit der Abrede, sondern in dem Artikel 159 der Reichsverfassung, und mit der Kraft des Artikels 159 der Reichsverfassung werden auch die notwendigen Betätigungsformen der Koalition geschützt. Dazu gehört vor allem auch die gewerkschaftliche Pressefreiheit, weil die Pressefreiheit der Gewerkschaften eine notwendige Kernergänzung der Koalitionsfreiheit selbst ist.“

Auf diese klaren und eindeutigen Beweisführungen hat der Polizeipräsident geantwortet, daß er nicht in der Lage sei, die Gewerkschaftspresse in einer anderen Weise zu behandeln wie andere periodische Druckschriften, daß also für sie ein besonderer Schutz gemäß Artikel 159 der Reichsverfassung nicht in Frage komme. Diese Antwort des Polizeipräsidenten ist bezeichnend. Doch scheint sie uns der Rechtslage nicht gerecht zu werden. Er hat aber die Macht, Gewerkschaftszeitungen zu verbieten, trotz aller dagegen bestehenden rechtlichen Bedenken. Das Vorgehen gegen die Gewerkschaftszeitungen zeigt in krasser Form, daß wir uns in Preußen einem politischen Regime unterwerfen müssen, das viel reaktionärer ist als die Regierung der Kaiserzeit. Und dieses Regiment haben wir dem Zuwachs der Nationalsozialisten zu verdanken.

### Sozialpolitisches

**Die Verkürzung der Arbeitszeit.**  
Anlässlich der Ansprache über den Wirtschaftsplan hat das amerikanische Abgeordnetenhaus am 20. Juni ein Programm beschlossen, wonach die Bundesangestellten in Zukunft gezwungen werden, jährlich einen mindestens einmonatlichen Urlaub ohne Bezahlung zu nehmen. Diese Maßnahme entspricht im Prinzip der Einführung der 5-Tage-Woche. Sie ermöglicht eine Ersparnis der Bundesausgaben um 100 Millionen Dollar. Angestellte, deren Gehälter geringer als 1000 Dollar sind, werden von dieser Maßnahme nicht betroffen.  
Die Staatsangestellten von Kalifornien arbeiten nur 5 Tage in der Woche. Nach Mitteilung des Gouverneurs bedeutet dies eine 14-prozentige Einkommensverminderung und eine jährliche Ersparnis für den Staat von 4 Millionen Dollar.

Im Abgeordnetenhaus wurde kürzlich von dem demokratischen Abgeordneten Blach eine Entschließung eingebracht, die den Präsidenten auffordert, eine Konferenz der Leiter der verschiedenen Industriezweige zum Zweck einer gemeinsamen Beratung der Anpassung der Arbeitszeit an die gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen einzuberufen.

Die „Standard Oil Company“ hat kürzlich ihre Absicht mitgeteilt, für die inneren Verwaltungsstellen die 40-Stunden-Woche einzuführen, um auf diese Weise ihren Angestellten eine gewisse Gewähr für die Beständigkeit ihrer Beschäftigung zu geben und um eine möglichst große Anzahl von Arbeitnehmern beschäftigen zu können. Auch in der französischen Kammer sind kürzlich einige Anträge über Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitverkürzung vorgelegt worden. Der Abgeordnete Doriot verlangte die gesetzliche Einführung des Siebenstundentages mit Lohnausgleich. Der Abgeordnete Lebas wies darauf hin, daß im Jahre 1919 die gesetzliche Regelung des Achtstundentages einstimmig angenommen wurde. Er hoffe, daß sich auch bald eine Einstimmigkeit für die gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Woche fände. Der Arbeitsminister Dalimier hat auf diese Anfragen geantwortet und insbesondere auf die Entschließung der 16. Internationalen Arbeitskonferenz über die Verkürzung der Arbeitszeit hingewiesen. Er erklärte, daß die französische Regierung das Internationale Arbeitsamt in seinen Bestrebungen unterstützt und dafür eintritt, daß die Frage auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz gesetzt werde. Eine Gruppe sozialistischer Abgeordneter hat der Kammer einen Gesetzentwurf zur Einführung der 5-Tage-Woche und der 40-Stunden-Woche vorgelegt.

In der Tschechoslowakei hat der Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, der sozialdemokratische Abgeordnete Winter, die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit auf die Tagesordnung des Ausschusses gesetzt. Das Zentralinstitut für Sozialversicherung hat durch Rundschreiben vom 20. Juni 1932 die wöchentliche Arbeitszeit in den Krankentassen auf 40 Stunden festgesetzt.

**Genfer Beschluß für Bierzigstundentwoche.**  
Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat nach heftigem Widerstand der Unternehmer und der englischen Regierung in der Schlussabstimmung mit 16 Stimmen der Arbeitnehmer, Regierungsvertreter und des italienischen Unternehmers Olivetti gegen sechs Stimmen der Unternehmer und des englischen Regierungsvertreters die Entschließungen über die Ausarbeitung einer Konvention für die Bierzigstundentwoche und die Ratifizierung der schon bestehenden Arbeitszeitkonvention angenommen.

Die paritätische technische Kommission zur Ausarbeitung des Konventionsentwurfes wird im Januar 1933 zusammengetreten. Dazu werden auch die außerhalb der Arbeitsorganisation stehenden Länder eingeladen werden, wie Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten. Ob das Ergebnis dieser Konferenz der Weltwirtschaftskonferenz vorgelegt und die Konvention auf die Tagesordnung der nächstjährigen Arbeitskonferenz gesetzt werden soll, wird erst endgültig auf der ordentlichen Oktobertagung des Verwaltungsrats in Madrid entschieden werden. Schifffahrt und Landwirtschaft sollen aus der Konvention herausbleiben, während die Einbeziehung der Bergarbeiter und Angestellten mit starken Mehrheiten ausdrücklich beschlossen wurde, trotz der auch für diese Gruppen bestehenden Sonderkonventionen über die Arbeitszeit. Endlich wurde der Generalsekretär des Völkerbundes beauftragt, die Kommission für internationale öffentliche Arbeiten einzuberufen, die von der Europakommission im Vorjahre eingesetzt worden war, um endlich zu praktischen Ergebnissen für die Eindämmung der Arbeitslosigkeit zu kommen.

### Neuherbebranntes

**Die KPD-Führung in der Klemme.**  
Am ihre Sabotage gegen das Volksbegehren der SPD-Fraktion zu „begründen“, hat die KPD in ihrer Presse nun den nötigen Dreh gefunden. Sie behauptet dreist und gottesfürchtig, das Volksbegehren solle die Arbeiter und Angestellten von dem unmittelbaren Kampf gegen den Lohnabbau durch die Dapen-Verordnung abhalten. Wir müssen beinahe annehmen, daß die KPD sich an die Marschbewohner wendet, denn unter den deutschen Arbeitern ist längst die Kampfeinstellung der Gewerkschaften und der SPD gegenüber der Notverordnung bekannt, sowie auch schon praktische Ergebnisse derselben in zahlreichen Betrieben. Und wäre es nicht der Ausfluß der Verlegenheit bei der KPD, wie der Eindruck bei den Arbeitern sei, so müßte man glauben, diesen großen Strategen sei noch nicht bekannt, daß man alle geeigneten Kampfmittel anwendet, um arbeiterschädigende Maßnahmen zu beseitigen. Kommt noch hinzu, daß der sozialpolitische Teil der Notverordnung nur eine Ermächtigung ist zur Umänderung aller sozialpolitischen Einrichtungen, gegen die der unmittelbare Kampf in den Betrieben — anders als bei den schon wirksamen Bestimmungen — wenig, desto mehr aber ein Volksgesetz auf Grund eines Volksentscheides ausrichten kann. Es ist schon so: der KPD-Führung ist ein Volksentscheid schon recht, wenn man zusammen mit den schlimmsten Reaktionären politische Machtpositionen der Arbeiterschaft unterhöhlen kann, um dann heuchlerisch sich zu entrüsten, wenn diese Machtpositionen preisgegeben werden müssen, nachdem sie von der Reaktion und KPD gemeinsam genügend ausgehöhlt und geschwächt worden sind. Ist aber der Volksentscheid ein gutes Mittel, arbeiterschädigende Maßnahmen abzuwehren, dann will man davon nichts wissen, denn Konkurrenzrücksichten gebieten es, etwas für schlecht

zu halten, wenn die Organisationen des größeren Teiles der Arbeiterschaft sie mit Recht für brauchbar befinden und in ihrer Anwendung der schlafmüßigen SPD zuvorkommen. Und so hat die Arbeiterschaft wieder einmal einen Beweis, wozu es führt, wenn es zwei sich bekämpfende Arbeiterparteien gibt; wo die abgeplitterte Partei ihre Notwendigkeit nur unter Beweis stellen kann, wenn sie das Entgegengesetzte tut, was die andere, ursprüngliche und größere Partei tut. Um so mehr haben die Arbeiter Anlaß, ihre gewerkschaftliche Einheit zu wahren, und die gewerkschaftliche Lösung heißt: Kampf gegen die Lohn- und sozialpolitischen Bestimmungen der Dapen-Verordnung mit allen Mitteln, — auch mit dem Mittel des Volksbegehrens und Volksentscheides.

### Berufsunfälle

**Bremen.** Bei dem Versuch, eine seitliche Veranda von einem sich im Weg befindlichen Baumast zu streichen, verunglückte der bei der Firma E. Köhmann, Felsenfeld, beschäftigte Maler Kollege Georg Süßeler, schwer. Obwohl der Ast sehr dünn war, brach er ab und riß Kollegen Süßeler in die Tiefe, so daß er einen linksseitigen Arm- und Beinbruch erlitt und ins Krankenhaus überführt werden mußte.

### Literarisches

Ueber den Stand der Bauhüttenbewegung im Krisenjahr 1931 entnehmen wir dem Heft 18 der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund herausgegebenen Zeitschrift *Bauen, Siedeln, Wohnen* die folgenden Zahlenangaben:  
Die sozialen Baubetriebe erbauten in den elf Jahren ihres Bestehens nahezu 100 000 Wohnungen. Der Gesamtumfang aller Baubetriebe betrug im Jahre 1931 bei 16 559 zur Zeit der besten Bautätigkeit Beschäftigten 68,46 Millionen Mark, die ausgezahlte Lohnsumme 22,82 Millionen Mark. Einem Gesamtvermögen von 75,82 Millionen Mark standen Vermögenswerten in Höhe von 58,40 Millionen Mark und Rückstellungen von 4,92 Millionen Mark gegenüber. — Die deutsche Bauhüttenbewegung hat mit diesem Ergebnis ihre Daseinsberechtigung als Bionier der im Werden begriffenen Gemeinwirtschaft bewiesen. Weil an dieser Lastade nicht zu rütteln ist, läßt die den Unternehmern dienbare Presse, um ihre Daseinsberechtigung zu beweisen, keine Gelegenheit zur Verunglimpfung der Bauhüttenbewegung vorübergehen. So werden die angeblichen Preissteigerungen der Bauhütte für Kommern bemerkt, um eine Fülle von unwahren Behauptungen über die Bauhüttenbewegung in die Welt zu setzen.  
Die unwahren Behauptungen werden in Heft 18 der erwähnten Zeitschrift an der Hand von erweislich wahren Tatsachen zurückgewiesen.  
In einem weiteren Aufsatz Die Wohnungswirtschaft im Kampf gegen Krise und Lohnsenkung wird an der Hand einer Monatsstatistik der Mietrückstände und Mietausfälle bei dem Devisen-Notstandsüberhandlungsgesetz die augenblickliche Lage der deutschen Wohnungswirtschaft nachgewiesen. Größere volkswirtschaftliche Schäden kann nicht befüllt werden, wenn durch geeignete Maßnahmen, wie Festsetzung der Hypothekenzinsen, Ermäßigung der Tilgungssätze auf mindestens 5%, Fortfall der Verwaltungslostenbeiträge, Verzicht auf die Verzinsung der Darlehensschulden usw. für die große Volksmasse tragbare Mittel erreicht werden. — Das neue Steuergebot an die bestehenden Steuereingehenden, die geplante Streckung der Arbeit und Lohnbruch diese Mittel nicht bringen werden, wird in diesem und auch in dem nächsten Heft der Zeitschrift der letzten Notverordnung auf die Bauhüttenbewegung behandelt, mit zwingender Eindringlichkeit nachgewiesen. In weiteren Abhandlungen werden die Bestimmungen der neuen Hauszinssteuerverordnung, die neueren Ergebnisse der Bauparitätsprüfung und weitere das Bau- und Wohnungswesen betreffende Ereignisse behandelt.  
„Der Arbeiter“, Vierteljahrszeitschrift, Redigiert von Karl Schröder, 8. Jahrgang, 1932, Heft 4, Sonderheft 1. Verlag: Der Arbeiter, G. m. b. H., Berlin SW 61, Mühlentor 16. Seiten: Preis 30 P. (D. 60 Sch., 2,40 Mk.). Das neue Heft der Zeitschrift enthält interessante Beiträge zu dem leider höchst aktuellen Thema „Krise“. Unmittelbar daran schließen sich Besprechungen aus Neuerscheinungen des „Arbeiterfreies“. Im dritten Vierteljahr erscheinen der autobiographische Roman eines pfälzischen Arbeiters, Mensch unter dem Hammer, von Josef Lenhard, und ein Ostfriesenbuch von Otto Wänschen-Sellen, dem Verfasser der im gleichen Verlag bereits erschienenen, viel beachteten Reihe ins altdeutsche Lutha: Diktate der Menschheit. — Im vierten Vierteljahr erscheint ein Buch über die amerikanische Freiheitskämpfe und ein Frauenroman Herz in Flammen, von Vera Selinger. Ebenfalls in diesem Quartal erscheint der Sonderveröffentlichungsband des Arbeiterfreies, ein Buch für nur 1,75 M., obwohl es in Umfang und Ausstattung allen übrigen Verlagswerken gleichwertig ist, die bekanntlich im Buchhandel 4,30 M. kosten! Der Sonderveröffentlichungsband trägt den Titel „Kultur vor dem Sturm“. Es ist ein spannender Erlebnisroman von George A. Kelenfeld aus dem Ausland der letzten Vorkriegsjahre und der ersten Weltkriegszeit.  
Wescheider des Hg. Scholz. Der politische Rundfunkkommissionar Scholz hat nun auch die NSDAP verlassen. Die leuchtende Parteizugehörigkeit des stets regierungstreuen Herrn wird wohl künftig im täglichen Sendeprogramm mitgeteilt! Damit wird dann der deutsche Rundfunk ganz amerikanisch werden. Ueber die interessantesten amerikanischen Rundfunkleistungen berichtet das neue Heft des „Volksfunk“. Jeder findet Interessantes und Unterhaltendes in dem „Volksfunk“ mit seinen technischen, artistischen und hausfraulichen Ratschlägen, seiner kritischen Wort- und Musikschau, dem ausführlichen Europa-Programm und der kostlosen Geräteversicherung. — Der „Volksfunk“ kann bei jeder Postanstalt für monatlich 96 P. frei Haus wie auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Kostenlose Probehefte versendet der Volksfunk-Verlag, Berlin SW 68.

Vom 25. Sept. bis 1. Okt. ist die 39. Beitragswoche.  
Vom 2. Okt. bis 8. Okt. ist die 40. Beitragswoche.

### Sterbefälle

**Chemnitz.** Am 15. September starb unser langjähriges Mitglied, der invalide Kollege Franz Seidel, 72 Jahre alt.  
**Darmstadt.** Zahlstelle Eberstadt. Von langer Krankheit wurde Kollege Wilhelm Götz im Alter von 31 Jahren durch den Tod erlöst. — Zahlstelle Seckheim. Beim Obstbrechen verunglückte der Kollege Georg Bröhm im Alter von 59 Jahren tödlich.  
**Düsseldorf.** Im Alter von 35 Jahren verschied plötzlich am 16. September unser Kollege Karl Wolf. Ehre ihrem Andenken!